

Clemens Alexander Wimmer

Kurze Geschichte der Säulenpappel

The first monograph on *Populus nigra* 'Italica' was published by Pelée de St. Maurice in 1762. Subsequently, the tree was introduced into Germany in 1765 from Pelée's material, by a publisher at Leipzig. It became extremely popular during the following decades, but fell into disrepute after 1850 and was replaced by the column oak.

Die Berliner Gartenbaubücherei erwarb kürzlich die erste Monographie über die Säulenpappel (*Populus nigra* 'Italica') aus dem Jahre 1762.¹ Dies gibt Gelegenheit, auf die weitgehend unbekanntere Einführungsgeschichte dieses verbreiteten Baumes zurückzublicken und die beliebte Legende zu widerlegen, die Einführung sei Napoleon zuzuschreiben-

Der eigentliche Ursprung der Säulenpappel in Italien liegt noch im Dunkeln. Sie soll dort Anfang des 18. Jahrhunderts erstmals aufgetreten sein. Bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde die Säulenpappel in der Lombardei beobachtet und als „lombardische Pappel“ nach Frankreich gebracht. Man sieht sie im Hintergrund mancher französischer Rokokogemälde. Der erste französische Dendrologe, Duhamel de Monceau, bewunderte 1755 die Alleen aus Säulenpappeln in der Lombardei. Der Herzog von Orleans, Direktor der französischen Kanäle, hatte 1745 von einem Armeeingenieur die ersten Stecklinge aus Italien erhalten, fünf an der Zahl, und pflanzte wenig später die ersten Alleen in Frankreich.²

Nach England gelangte die Säulenpappel um 1758 durch den Earl of Rockford, der sie aus Turin nach St. Osyth's, Essex, einführte.³

1762 veröffentlichte ein gewisser M. Pelée de St. Maurice aus Sens an der Yonne ein Traktat *L'art de cultiver les Peupliers d'Italie*, die eingangs erwähnte Monographie. Er beginnt begeistert: „Die meisten Bäume kommen aus Samen und sind mindestens sieben oder acht Jahre in den Baumschulen, bevor sie zum Verpflanzen taugen.. Die Baumart, die wir ankündigen, wächst in kürzester Zeit, ist leicht zu vermehren, erfordert weder viel Sorgfalt noch große Kosten und liefert ihrem Meister nach 15 Jahren ein beträchtliches Produkt ... Die Italienische oder Lombardische Pappel wächst in 12 Jahren schneller als die anderen Pappeln im Zeitraum von 30 Jahren; sie ist schöner, aufrechter, leichter zu behandeln als die französische.“⁴ Der Autor beschreibt genau die Anzucht in der Baumschule und die Pflanzung am Standort. „Man kann die Pappeln an Streifen entlang der Wiesen pflanzen oder nach der Quincunx an Stellen, die man für Baumpflanzungen bestimmt. Wenn man Streifen in den Wiesen daraus macht, muß man sie im Norden und im Westen der Wiese setzen, und niemals im Osten

¹ Pelée de St-Maurice: *L'art de cultiver le peuplier d'Italie* (...). Paris : D'Houry, 1762. - . 40 S.
8

² Pelée 1762, p. v, vi

³ William Aiton: *Hortus Kewensis*, 1809

⁴ Pelee 1762, p. iii-v

oder im Süden, weil ihr Schatten das Kraut am Gedeihen hindert; damit ihre Wurzeln keine Nahrung aus der Erde ziehen, trennt man sie am besten von der Wiese durch einen Bach oder Graben ... Die italienischen Pappeln wollen, um eine schöne Krone zu bilden, in mindestens 10-12 Fuß Abstand voneinander gepflanzt werden; man kann sie auch enger, d.h. in 5-6 Fuß Abstand pflanzen, vor allem bei gutem Boden; aber dann beraubt man sich der Annehmlichkeit ihrer Zweige, wenn sie sich entfalten können. Wenn man sie in der Quincunx pflanzt, muß der Abstand 12-15 Fuß voneinander betragen; man erhält dadurch Spaziergänge, die in nichts denen aus Linden nachstehen.“⁵ Pelée nennt am Schluß vier Orte in der Umgebung in Paris und je einen in der Bourgogne und in der Normandie, wo man Reiser der Pappel erhalten könne. Genaue Adressen fehlen allerdings.

Auf diese Publikation hin gingen auch in Deutschland zahlreiche Bestellungen ein, die das 1763 gegründete Leipziger Intelligenzcomtoir sammelte und 1764 an Pelée nach Frankreich vermittelte. Einige private Einführungsversuche mögen vorausgegangen sein, doch waren sie offensichtlich ohne nachhaltigen Erfolg geblieben. Erst im Frühjahr 1765 gelang es dem Comtoir, eine geringe Zahl Reiser zu erhalten, wovon den Bestellern je 1-2 Stück unentgeltlich überlassen wurden. 1766 sandte Pelée 1000 Reiser aus der Baumschule in Sens, die über Paris, Straßburg, Frankfurt nach Leipzig kamen und dort auf Pränumeration verkauft wurden.⁶

Andreas Hartweg, der angibt, daß „alle inländischen Pappeln“ von einer 1764 gepflanzten Pappelallee in Karlsruhe abstammen,⁷ hat sich möglicherweise um ein Jahr vertan. Von ihm ist außerdem 1770 als Pflanzjahr einer Säulenpappelallee von Karlsruhe nach Durlach bezeugt, die John Claudius Loudon bei seinem Deutschlandbesuch besonders aufgefallen war.

Auch im Berliner Botanischen Garten hatte Gleditsch 1765 die Säulenpappel, wenn er sich über ihre Herkunft auch nicht klar gewesen zu sein scheint (er nennt sie *Populus orientalis ramis fastigiatis*).⁸ Der Berliner Handelsgärtner Christian Ludwig Krause führte sie 1773 in seinem Sortiment.⁹ Auch der für alles Französische eingennommene König Friedrich II. scheint Gefallen an der Neueinführung gefunden zu haben. Gemälde, die das Neue Palais in Potsdam um 1770 kurz nach dessen Fertigstellung darstellen, zeigen massenhaft säulenförmige Bäume.¹⁰ Dies können nur Säulenpappeln gewesen sein. Man verwendete sie auch in dichter Stellung zu Windschutzpflanzungen, wie sie das eine Bild zeigt. Die berühmte Säulenpappelallee von Karlsruhe nach Durlach von 1770 war demnach nicht die erste in Deutschland, wie John Claudius Loudon glaubte. Neben der

⁵ Pelee 1762, S. 25f.

⁶ Gnädigst. priv. Leipziger Intelligenzblatt 1764, S. 34, 164, 1765, S. 4, 121, 148, 325; 1766, S. 123, 162f.

⁷ Hartweg (Hrsg.): Hortus Carlsruhanus oder Verzeichniss sämtlicher Gewächse (...). Karlsruhe 1825, S. XXV; Loudon: Arboretum et Fruticetum Britannicum. London 1838, S. 147, 1661-70

⁸ Berlin, Berlin-Brand. Akad. d. Wiss., Archiv, I-XIV 49

⁹ Krause, Christian Ludwig: Verzeichnis über ein- und ausländische Gewächssaamen, welche bei dem Verfasser ... verkauft werden. In: Krause 1773

¹⁰ Giersberg, Hans-Joachim; Schendel, Adelheid: Potsdamer Veduten, Potsdam 1982, S. 79, 83

Bezeichnung „lombardische Pappel“ war auch schon im 18. Jahrhundert der irreführende Name „Pyramidenpappel“ gebräuchlich. Der brandenburgische Ökonom Pfarrer Christian Friedrich Germershausen erinnert sich 1786 an die Einführung „vor einigen 20 Jahren“ und macht erste Einschränkungen gegen die Bevorzugung dieses Baumes geltend: „Gegenwärtig ist man aber davon zurückgekommen, besonders da die obern Enden der Aeste so leicht erfrieren.“¹¹

Friedrichs Nachfolger Friedrich Wilhelm II. liebte und verbreitete die Säulenpappel ganz besonders. Zuerst entstand zwischen 1789 und 1791 die sogenannte Musterchaussee im Potsdamer Neuen Garten, nämlich das gerade Stück vom Haupteingang zum Marmorpalais führt. Für die ersten beiden Staatschausseen, die von Berlin nach Brandenburg und von Berlin nach Frankfurt/Oder wurden in den folgenden Jahren ausschließlich lombardische Pappeln verwendet.

Carl Ludwig Willdenow schrieb in seiner *Berlinischen Baumzucht* 1796 über die lombardische Pappel, damals als eigene Art betrachtet, dieser Baum schicke „sich vorzüglich zu Alleen, die ein schönes Ansehen durch ihn erhalten... Wir haben diesen Baum hier häufig in allen Pflanzungen, und auch viele Alleen davon. Z.B., von Berlin nach Potsdam, bei und in Charlottenburg, um Potsdam und an mehreren Orten.“¹² Auch der welterfahrene Engländer John Claudius Loudon wußte 1838 zu berichten, jeder Reisende kenne die Pappelalleen um Berlin. Zwischen den Häusern in der Stadt seien sie ebenso anzutreffen wie auf dem Dorf.

Auch in den Landschaftsgärten des 18. Jahrhunderts war die Säulenpappel nun als ein aufgrund der Schnellwüchsigkeit bald nach der Pflanzung wirksames Element zur kräftigen Raumakzentuierung sehr beliebt. Sie war ein willkommener Ersatz für die im Süden bewunderten Säulenzypressen. Die Plandarstellung der Zeit mit den Bäumen im Aufriß macht es leicht, die Standorte der Säulenpappeln zu identifizieren. So finden wir sie massenhaft auf Gartenplänen der französischen wie der deutschen Schulen. Zum Beispiel Friedrich Ludwig Sckell hat sie viel verwendet.¹³

„Stände seh ich gebildet, der Pappeln stolze Geschlechter
ziehn in geordnetem Pomp vornehm und prächtig daher.“¹⁴

Als indes nähere Erfahrungen mit dem Baum vorlagen, wurden auch Vorbehalte gegen seine Verwendung deutlich. Pelée de St. Maurice hatte 1762 die sorgfältige Vorgehensweise bei Anzucht, Pflanzung und Pflege der Säulenpappeln beschrieben. Nach 15 oder spätestens 20 Jahren waren sie reif zum Schlagen.¹⁵ Pelée hatte über den forstmäßigen Anbau geschrieben und nicht an Parkpflege gedacht. Dies war aber rasch vergessen worden. Als bald breitete sich eine Raupe

¹¹ Germershausen, Christian Friedrich: *Der Hausvater in systematischer Ordnung*. Bd. 5, Leipzig 1786, S. 269

¹² Willdenow: *Berlinische Baumzucht*, 2. Aufl. Berlin 1811, S. 290

¹³ Herzog, Rainer: *Pyramidenpappel oder Pyramideneiche? Anmerkungen zur Verwendung von Gehölzen mit säulenförmigem Habitus bei Friedrich Ludwig Sckell*. In: *Garten Kunst Geschichte*, Worms 1994, S.67-74 + Ill.

¹⁴ Friedrich Schiller: *Der Spaziergang* (1795)

¹⁵ Pelée 1762, p. 34

massenhaft aus und fraß ganze Alleeabschnitte kahl.¹⁶ Die Besitzer benachbarter Obstbäume behaupteten, die Raupen würden auf ihre Bäume übergreifen. Die erste Generation Säulenpappeln in Deutschland wurde alt und unansehnlich und begann Anstoß zu erregen.

Die Verwendung von Säulenpappeln ging im 19. Jahrhundert überall zurück. Loudon bemerkte 1838, dieser Baum wäre „sehr gefährlich für Gestalter ohne Geschmack.“ In Amerika schrieb Andrew Jackson Downing 1852, vor 30 Jahren wäre sie „epidemisch“ gewesen, jetzt werde verdammt; der Brünner Jesuitenpater und Ästhetiker Gregor Franz Bratranek schrieb 1853, sie wäre ohne Anmut, zu einseitig, präventiös, höchstens als Wegweiser erträglich. Als Allee galt sie für „monoton und ermüdend“.

Auch Peter Joseph Lenné, der sie Anfang der 20er Jahre im Magdeburger Volksgarten noch ausgiebig zu Gruppen verwendet hatte, folgte dem allgemeinen Geschmackswandel. In einem Gutachten aus dem Jahr 1850 gab Lenné zu, daß andere Bäume als Alleebäume geeigneter wären. Nachdem Friedrich Wilhelm IV. Lennés Vorschläge gebilligt hatte, wurden die preußischen Chausseen nach und nach auf andere Laubbäume umgestellt, was bis in die Gründerzeit dauerte.¹⁷ Als Ersatz für die Säulenpappel im Park wurde jetzt die Säuleneiche üblich, auf die große Hoffnungen gesetzt wurden, die sie aber schließlich auch nicht erfüllte, weil sie zum Auseinanderfallen und Verkahlen neigt. Zum Glück sind beide Gehölze trotz den Vorbehalten nicht aus unsern Landschafts- und Parkbild verschwunden, denn als „Ausrufungszeichen“ sind sie nach wie vor unentbehrlich.

Dieser hier leicht überarbeitete Beitrag erschien erstmals in Zandera 16 (2001), Nr. 1

¹⁶ Potsdam, BLHA, Pr. Br. Rep. 2 a Reg. Pdm. V 444 (Bericht von 1809)

¹⁷ Berlin, Geheimes Staatsarchiv (GStA) PK, I. HA., Rep. 93 B Nr. 2785; 2786; 2787